

Teil 1

Hubert Wiest

Lomoco fliegt

Die galaktischen Abenteuer eines himmelblauen Haushaltsroboters



 LOMOCO

Lomoco fliegt
Die galaktischen Abenteuer eines himmelblauen
Haushaltsroboters - Teil 1

von Hubert Wiest

www.lomoco.de

Titelgestaltung: Mo Büdinger

Copyright © 2002 Hubert Wiest

All Rights Reserved

Die Ketchupwand

Jella Brömstett schlug mit der Faust auf den Tisch und patzte den blassgrünen Kasten ungeduldig an:

„He, Sandwichmaschine, ich will ein Schokosandwich mit viel Ketchup, aber hopp.“

Der viereckige Kasten knarrzte und grüne Lämpchen blinkten:

„Bitte wählen Sie das gewünschte Brot. Möchten Sie Graubrot, Rosinenbrötchen, Weißbrot oder Schwarzbrot essen?“

„Kein Brot, du blöder Kasten. Ein Schokosandwich mit viel Ketchup.“ Jella strich sich eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht. Ihre braunen Augen und die 37 Sommersprossen blitzten die Sandwichmaschine an. Sie ließen keinen Widerspruch zu.

„Sehr wohl, ein Schokosandwich mit viel Ketchup, ohne Brot“, wiederholte die Maschine Jellas Bestellung. Mit einem leisen Surren öffnete sich die Klappe rechts unten. Dann ein schmatzendes Geräusch. Schokocreame und Ketchup spritzten in einem dicken Strahl heraus, quer durch die Küche, ganz ohne Brot. Rote und braune Klumpen bildeten klebrige Figuren an der gegenüberliegenden Wand.

Jella grinste herausfordernd:

„Fabius, siehst du, die Sandwichmaschine taugt überhaupt nichts mehr. Verwüstet einfach unsere Küche, dieser alte Kasten.“

Fabius zeigte seiner Schwester einen Vogel: „Jella, spinnst du? Mama wird toben.“

Sein blonder Haarschopf stand aufgeregt ab und seine blauen Augen sahen die ältere Schwester entrüstet an. Auch über Fabius` Gesicht waren 37 Sommersprossen verteilt.

„Quatsch, was kann ich dafür.“ Jella kümmerte sich nicht weiter um die Einwände ihres kleinen Bruders und wandte sich wieder an die Sandwichmaschine:

„So, und jetzt will ich ein Sandwich mit Quark und Honig – ohne Brot.“

„Bitte sehr, kommt sofort.“ Die grünen Lämpchen der Maschine flackerten, als

würden sie zwinkern.

„Neiinn“, schrie Fabius, als sich die Sandwichklappe erneut öffnete. Fabius stürzte auf den blinkenden blassgrünen Kasten zu und versuchte die Klappe mit Gewalt zuzudrücken. Doch ein achtjähriger Junge hat auch im Jahr 2075 nicht genügend Kraft, eine Sandwichmaschine von der Arbeit abzuhalten. Aus der halbgeöffneten Klappe spritzte eine gewaltige Portion Honig und Quark. Fabius stand wie eine Zielscheibe davor. Volltreffer. Honig und Quark liefen über sein Gesicht, tropften aus den Haaren und rannen übers Kinn.

„Igitt, so ein Mist“, schimpfte Fabius.

Jella konnte sich vor Lachen kaum auf ihrem Stuhl halten und bemühte sich vergeblich um einen ernsten Ton: „Fabius, da musst du besser aufpassen. Du kannst dich nicht einfach vor den Quark- und Honigstrahl stellen. Du weißt, unsere Sandwichmaschine ist äußerst gefährlich.“

„Blöde Kuh“, schnauzte Fabius. „Da kriegst du noch Ärger mit unseren Eltern.“

„Ja, petz nur, du Feigling. Du traust dich doch nie, bei solchen Sachen mitzumachen.“

„Quatsch“, erwiderte er und versuchte mit seinen blauen Augen ärgerlich unter dem Quark hervorzublitzeln. Unsicher strich er den Quark aus seinen blonden Haaren. Honig klebte an seiner Nase und lief wie Schnupfen herab. Ein Quarkbart hing schief über seinem Mund. Ein bisschen hatte Jella wohl recht. Er war nicht besonders mutig. Insgeheim bewunderte er seine zehnjährige Schwester. Sie war eine hervorragende Mittelstürmerin im Fußballverein und ließ sich in der Schule von nichts und niemandem ärgern. Es stimmte schon, er kniff oft, wenn es darum ging, Blödsinn zu machen.

Und als Jella einfach weiterlachte, über die gefleckte Küchenwand und über den Quark und Honig in seinem Gesicht, konnte Fabius nicht anders und begann auch zu kichern.

„Ist eigentlich ganz praktisch“, gluckste Fabius. „Jetzt habe ich immer etwas zu essen dabei.“ Er tunkte seinen Zeigefinger in einen dicken Honigfleck auf seinem blauen Sweatshirt und leckte ihn genüsslich ab.

Jella wollte gerade eine neue Bestellung aufgeben, da puffte die automatische Schiebetür auf und Malina, Jellas und Fabius` Mutter, stand in der Küche. Fabius stellte sich vor die Wand, um die Flecken zu verdecken, aber er war einfach zu klein.

„Das darf doch nicht wahr sein. Seid ihr von allen guten Geistern verlassen?“

Wer hat den Unfug angestellt?“ , herrschte Malina die Kinder an.

„Die Sandwichmaschine ist schuld. Sie hat die Küche vollgekleckert, dieser alte Kasten“, verteidigte sich Jella.

„Papperlapapp. Die Sandwichmaschine macht nur das, was man ihr sagt. Für diese Veranstaltung habe ich nicht das geringste Verständnis. Also, wer war das?“

„Die blöde Sandwichmaschine.“ Jella blieb dabei und verschränkte ihre Arme trotzig. Warum musste sich ihre Mutter so aufregen? Das war doch wirklich übertrieben.

„Wenn das so ist, dürft ihr beide die Sandwichmaschine einen Monat lang nicht benutzen. Ihr könnt euch die Brote mit dem Messer schmieren wie eure Urgroßeltern.“ Malina kochte vor Ärger, und das kam selten vor. So leicht brachte sie nichts aus der Ruhe. Aber diese Schmiererei war zu viel.

„Das ist ungerecht“, beschwerte sich Jella hartnäckig. „Selbst Paul darf die Sandwichmaschine benutzen und unser Nesthäkchen ist erst drei.“

„Paul macht auch keinen Unfug mit der Maschine. Ihr wisst ganz genau, die Sandwichmaschine ist über 25 Jahre alt und entspricht nicht mehr dem neuesten Stand der Technik.“

„Mama, das ist gemein“, maulte Jella, aber Malina blieb hart.

Fabius sagte gar nichts. Klar, wollte er sich die Brote nicht mit dem Messer schmieren. Das war wahnsinnig umständlich und er hatte keine Übung darin. Er hätte sagen können, Jella war es alleine gewesen. Aber petzen wollte er nicht. Und so ertrug er die ungerechte Strafe. Immerhin grinste Jella ihn dankbar an.

Paul kam neugierig angesaust und zog Jakob Brömstett, den Vater der drei, im Schlepptau mit in die Küche.

„Die Wand ist schön bunt und schmeckt sehr gut“, meinte der kleine Paul und leckte an einem dicken Ketchupfleck.

„Paul, lass das“, schimpfte Malina, packte ihren Jüngsten und stellte ihn in einer anderen Ecke der Küche ab.

Jakob schüttelte fassungslos den Kopf. „Das darf doch nicht wahr sein. Wer hat diesen Blödsinn angestellt?“

„Die Sandwichmasch...“, fing Jella an, wurde aber sofort von ihrer Mutter unterbrochen: „Jella und Fabius sind für die Schweinerei verantwortlich.“

Jakob war außer sich. Zornig rieb er mit einem Küchentuch über den größten Ketchupfleck an der Wand und ärgerte sich:

„Kinder, das geht nicht mehr weg. Wir müssen die ganze Küche neu streichen. Gleich morgen werden wir sie renovieren. Wie gut, dass Samstag ist, da könnt ihr beide von Anfang bis Ende mithelfen.“

So ein Mist, schoss es Fabius durch den Kopf. Sie hatten doch einen gemeinsamen Wochenendausflug geplant. Und das kam selten genug vor.

„Das geht leider nicht“, meldete sich Jella zu Wort. „Für morgen haben wir doch unseren Ausflug geplant. Wir fliegen mit unserer Untertasse ins Gebirge.“

„Wir streichen die Wohnung, denn der Ausflug ist bereits gestrichen“, erklärte Malina knapp.

Jella kochte vor Wut. Den ganzen Ausflug streichen? Nur wegen der blöden Sandwichmaschine? Doch da kam ihr eine Idee: „Warum kaufen wir eigentlich keinen Haushaltsroboter. Der könnte die ganze Hausarbeit erledigen, unsere Wohnung streichen und wir machen unseren Ausflug. Ich finde es wird höchste Zeit. Mama, du arbeitest in einer Roboterfabrik und wir haben keinen Roboter zu Hause.“

„Super coole Idee, ich will auch einen Haushaltsroboter“, sagte Fabius und stellte sich vor, wie wunderbar so ein Helfer wäre. Nie mehr Spielzeug aufräumen. Ein Haushaltsroboter könnte ihn beschützen, sicherlich auch vor den Schneebällen der Viertklässler aus der Gubli-Astroschule. Vielleicht würde er sogar die eine oder andere Hausaufgabe übernehmen.

„Wenn ihr ein wenig besser aufpassen und nicht andauernd Katastrophen veranstalten würdet, gäbe es im Haushalt nicht halb so viel Arbeit. Dann hätten wir alles im Griff.“

Haushaltsroboter sind schrecklich teuer. Sie kosten bis zu einer Million Sternendollar. Wir könnten in den nächsten Jahren nicht mehr in den Urlaub fahren und müssten unser ganzes Geld sparen“, bremste Jakob die Kinder.

„In unserer Klasse haben fast alle einen Haushaltsroboter“, erklärte Jella.

Und Fabius zählte sofort ein Dutzend Freunde auf, deren Familien einen praktischen Haushaltsroboter besaßen. „Sogar die blöde Frau Kröse von gegenüber hat einen nagelneuen Haushaltsroboter der HX-Klasse.“ Fabius kannte sich ziemlich gut mit Haushaltsrobotern aus. Er wusste, dass Roboter der HX-Klasse die Besten und Leistungsfähigsten des ganzen Universums waren. HX-Roboter konnten zum Beispiel selbstständig Briefe an Verwandte schreiben, um sich für Weihnachtsgeschenke zu bedanken. Oder wenn man ihnen auftrag einen

Platten am Fahrrad zu flicken, dichteten sie nicht nur den Reifen ab, sondern ölten auch die Kette und putzten das ganze Fahrrad, bis es glänzte. Selbstverständlich hatte ein HX-Roboter ein verwüstetes Kinderzimmer in kürzester Zeit tadellos aufgeräumt. Und eine gesamte Wohnung renoviert er über Nacht. Roboter der HX-Klasse waren fantastisch, aber verdammt teuer.

„Ein Haushaltsroboter wäre wirklich wunderbar, aber sie sind einfach zu teuer. Wir können uns keinen neuen Roboter leisten“, mischte sich Malina ein.

„Mama, du bist doch Roboterkonstrukteurin. Warum baust du keinen für uns?“, fragte Jella.

Malina lachte kurz.

„Nein, Kinder, das kann ich nicht. Ich plane Roboter. Ich zeichne, wie sie aussehen und überlege mir, was sie können müssen. Gebaut werden sie von anderen. Und außerdem kenne ich mich nur mit Landwirtschaftsrobotern aus.“ Malina arbeitete bei der Firma FarmersFun und dort wurden ausschließlich Roboter für Bauernhöfe hergestellt. Diese Roboter können ziemlich gut Kartoffeln ernten, aber im Haushalt sind sie unbrauchbar.

Und plötzlich diskutierten die Brömstetts über Haushaltsroboter, sprachen mit hochroten Köpfen über deren Vorteile und Nachteile. Jeder Brömstett hatte seine eigene Vorstellung, warum ein Haushaltsroboter unbedingt nötig wäre. Die Kinder wünschten sich einen Helfer, um die Spielsachen aufzuräumen, einen Freund, der mit ihnen tobt und sie beschützt. Die Eltern gaben zu, dass es wunderbar wäre, nicht mehr staubsaugen, waschen, bügeln, kochen oder handwerken zu müssen. Wenn so ein Haushaltsroboter nicht so verdammt teuer wäre.

Und dann hatte Fabius eine Idee: „Wir müssen doch keinen neuen Haushaltsroboter kaufen. Aber vielleicht können wir uns einen gebrauchten leisten?“

Alle blickten sprachlos auf Fabius. Jakob kratzte sich am Kopf und Paul strahlte seinen Bruder an.

Schließlich sagte Malina: „Ja, warum eigentlich nicht. Das ist es. Ein Gebrauchter, vielleicht acht oder neun Jahre alt, müsste bezahlbar sein. Was meinst du, Jakob?“

„Das ist die Lösung. Wir kaufen einen gebrauchten Haushaltsroboter. Ich könnte bei meinem nächsten Flug zum Mars den großen Robotermarkt abklappern. Dort finde ich sicher einen günstigen gebrauchten Haushaltshelfer.“

Jakob arbeitete als Astronaut und flog zu den verschiedenen Planeten und

Sternen. Das war im Jahr 2075 ein ganz normaler Beruf. Unzählige fliegende Untertassen und Raketen mussten durch das Weltall bewegt werden.

„Heißt das, wir kaufen einen Haushaltsroboter?“, fragte Jella aufgeregt.

Die Eltern Brömstett blickten sich an und dann sagte Malina: „Aber nur, wenn Jakob einen günstigen Gebrauchtroboter findet.“

„Papa, wann fliegst du das nächste Mal auf den Mars?“, drängelte Jella.

Umständlich kramte Jakob in seinem Dienstplan.

„Also, ich sehe, ich muss...“

„Jetzt sag schon.“ Jella dauerte das viel zu lange und sie drehte aufgeregt an ihren Haaren.

„Ah ja, ganz genau. Mein nächster Flug zum Mars ist am kommenden Mittwoch.“

„Am Mittwoch erst? Das dauert ja noch wahnsinnig lange. Kannst du nicht eher fliegen? Vielleicht machen wir morgen einen Ausflug auf den Mars?“, schlug Jella vor.

„Nein, morgen haben wir keine Zeit. Morgen wird die Küche gestrichen“, erklärte Jakob.

Jella fiel die Kinnlade runter.

„Ich denke, wir kaufen einen Haushaltsroboter und der erledigt dann alles.“

„Noch haben wir keinen und außerdem müsst ihr für euren Unfug selbst geradestehen.“

Jella maulte. Fabius zuckte mit den Schultern. Was soll's. Dafür würden sie einen fantastischen Haushaltsroboter bekommen. Das war es lässig wert, ein Wochenende mit Pinsel und Farbe zu verbringen. Und auch das Verbot, die Sandwichmaschine zu benutzen, ließ sich mit dieser Aussicht ertragen.

„Und jetzt aber ab in die Betten. Es ist schon wieder viel zu spät“, mischte sich Malina ein.

Das Anstreichen der Küche füllte das ganze Wochenende aus, aber Jella und Fabius halfen, ohne zu murren. Sie träumten von ihrem Roboter.

Die Tage bis Mittwoch vergingen unendlich zäh und es gab nur ein einziges Thema: der neue Haushaltsroboter. Jella hatte in ihrer Klasse bereits kräftig angegeben. Sie würden den besten Haushaltsroboter bekommen, besser als ein

Kitchenjoyer und sicher so gut wie ein HX-Roboter: Groß, stark und leistungsfähig.

Am Mittwoch schließlich wollten die Stunden überhaupt nicht mehr vergehen. Zäh wie Griesbrei schleppte sich die Zeit durch den Tag. Es grenzte fast an ein Wunder, als schließlich doch noch der Abend anbrach.

„Es ist acht Uhr. Wo bleibt Papa?“, wollte Fabius wissen.

„Ich weiß es nicht. Aber das kann dauern“, sagte Malina. „Gerade am Mittwochabend kommt oft viel Verkehr über die Umlaufbahn herein. Da gibt es dicke Staus.“

„Hoffentlich hat er einen Roboter gefunden.“ Fabius` Blick klebte an der Tür.

„Wenn nicht, ist das auch nicht so schlimm. Dann besucht Jakob bei seinem nächsten Flug auf den Mars eben wieder den Robotermarkt. Irgendwann wird er schon den passenden Roboter für uns finden.“

„Ich will aber jetzt einen Roboter“, maulte Jella. Sie hasste es zu warten.

„Keine Sorge, es wird schon klappen“, verbreitete Malina Zuversicht.

Sie mussten noch eine halbe Ewigkeit warten, aber Jella, Fabius und Paul weigerten sich, ins Bett zu gehen. Es war schon fast elf Uhr, da hörte Jella endlich das bekannte Klicken der Code-Eingabe. Die Haustür puffte auf.

„Er kommt“, schrie Jella und raste zur Haustür. Fabius und Paul stürmten hinterher. Selbst Malina ließ sich von der Aufregung anstecken.

Jakob lächelte erschöpft und sagte: „Psst, leise, er schläft gerade.“ In seinen Armen hielt er einen himmelblauen Blechroboter. Er war keinen Meter groß und nichts an ihm ähnelte dem starken HX-Roboter von Frau Kröse. Der kleine Kerl hatte einen dicken knubbeligen Körper, wie aus drei Schwimmreifen zusammengesetzt. Es sah aus, als hätte man ihm zu enge Gummibändchen übergestülpt. Am obersten der Ringe war ein einziger Arm befestigt. Dieser konnte wohl rundherum bewegt werden. Der kugelige Kopf saß ganz ohne Hals direkt auf den Schultern. Kleine Blechohren und eine dicke Gummiantenne standen vom Kopf ab. Die Augen waren geschlossen und lagen weit auseinander neben einer kugelrunden Schraubennase. Das blaue Gesicht war voller weißer Punkte. Der Mund lächelte und brummelte ab und zu unverständliches Zeug. An den Füßen waren riesengroße Gummiraupen montiert.

So hatte sich keiner der Brömstetts den neuen Haushaltsroboter vorgestellt. Jella fand als Erstes die Sprache wieder.

„Papa, was hast du da für eine Witzfigur gekauft? Dieser lächerliche Zwerg mit

nur einem Arm, das kann doch nicht dein Ernst sein? Mit dem kann ich mich nicht in der Schule sehen lassen.“

Malina machte Falten auf der Stirn und sagte nachdenklich: „Jakob, bist du sicher, dass dieser kleine, himmelblaue Zwerg unseren Haushalt stemmen kann? Jella hat recht, er sieht ziemlich mickrig aus. Und überhaupt, ich habe noch nie einen Roboter gesehen, der schläft. Roboter brauchen keinen Schlaf. Sie sollen rund um die Uhr arbeiten.“

Jakob legte den kleinen Roboter vorsichtig in der Küche ab und stöpselte sein Anschlusskabel in die Steckdose. Unüberhörbar schnorchelten leise Schnarchgeräusche aus dem Roboter.

„Er braucht noch Energie“, flüsterte Jakob leise, um den kleinen Kerl auf keinen Fall aufzuwecken.

Malina stutzte: „Das kann doch nicht sein. Roboter wissen, wann sie neue Energie brauchen und fahren selbstständig an die nächste Steckdose um sich aufzuladen.“

„Papa, ich will, dass du diesen Roboter umtauschst. Ich möchte keinen so mickrigen Zwerg. Ich bin sicher, dass er nicht einmal mein Kinderzimmer ordentlich aufräumt. Und er schnarcht“, brauste Jella auf. Sie trommelte verärgert mit ihren Fingern auf das himmelblaue Roboterblech und es klapperte hohl. Paul fand den Roboter doof, weil dieser noch kleiner war als er selbst und mit einem Arm richtig kaputt aussah.

Fabius stellte sich vor den Roboter und verkündete: „Klein ist er schon, aber ich finde seine weißen Punkte im Gesicht sehen aus wie unsere Sommersprossen. Vielleicht ist er gar nicht so übel.“

„Fabius, wir brauchen einen Haushaltsroboter, der ordentlich arbeitet“, sagte Malina. Dann blickte sie streng auf ihre Uhr. „Kinder, es ist aller höchste Zeit, ins Bett zu gehen. Wir reden morgen über den Roboter.“

Es dauerte noch eine ganze Weile, bis die Kinder eingeschlafen waren. Jakob und Malina saßen im Wohnzimmer auf ihrem orangefarbenen Flauschsofa.

„Jakob, ganz ehrlich, ich weiß nicht, ob das ein guter Kauf war. Ich fürchte, dieser Knirps schafft es nicht, unseren Haushalt auf Vordermann zu bringen. Er sieht schwächlich aus. Und warum schläft er? Vielleicht ist er kaputt.“

Jakob blickte angestrengt auf den Schirm der frei schwebenden Wohnzimmerlampe, ließ sie ein Stück tiefer fliegen und nahm einen Schluck des grünen Astrogisipardos.

„Für 30.000 Sternendollar hatte ich keine Auswahl. Es gab nur diesen einen

Roboter. Eigentlich wollte ich ihn gar nicht kaufen, da hat mich der Roboterverkäufer erwischt und mir alles von dem himmelblauen Kerl erzählt: Der Roboter ist vom Jupiter.“

„Vom Jupiter? Dort werden schon seit Jahren keine Haushaltsroboter mehr hergestellt. Sie waren äußerst unzuverlässig.“ Aufgeregt nippte Malina an ihrem Glas.

„Es ist ein Zarowski-Roboter. Und Zarowski war einer der besten Robotererfinder, hat mir der Verkäufer erklärt.“

„Zarowski, Zarowski. Ja ich erinnere mich. Vor vielen Jahren war er tatsächlich ein Genie. Aber seine Roboter wurden immer unzuverlässiger. Bald kaufte kein Mensch mehr seine Blechbüchsen. Er lackierte seine Roboter bunt, damit man sie wiederfand, wenn sie sich verliehen. Und das kam häufig vor. Schließlich verschwand Professor Zarowski selbst spurlos. Es muss wohl vier oder fünf Jahre her sein. Die Zarowski-Werke wurden geschlossen und alle Arbeiter entlassen. Ich hätte nicht gedacht, dass es überhaupt noch einen Zarowski-Roboter gibt.“

„Unser neuer Roboter funktioniert hervorragend, hat mir der Verkäufer gesagt. In den kleinen Kerl ist sogar ein EMO-Chip eingebaut. Damit kann er lachen und weinen, er hat eigene Ideen, kennt Witze und erfindet selbst neue. Manchmal ist er auch mutig. Mit EMO-Chip, so meinte der Verkäufer, wäre unser Roboter hervorragend geeignet, um mit Kindern zu spielen und könnte auch ein bisschen auf sie aufpassen“, sagte Jakob.

„Und wie sieht es mit dem Haushalt aus?“

„Also der Verkäufer meinte, die meisten Zarowski-Roboter arbeiteten sehr ordentlich im Haushalt. Vereinzelt gäbe es Exemplare, die noch nicht so viel Erfahrung in der Hausarbeit hätten. Aber sie würden das schnell lernen.“

„Na bravo. Ich fürchte, du hast genau so eine Niete gekauft.“

Malina war mit Jakobs Kauf gar nicht zufrieden. Sie traute dem himmelblauen Haushaltshelfer nichts zu. Es gab einen richtigen Streit. Jakob verteidigte seine Entscheidung für den Zarowski-Roboter. Er wollte auf keinen Fall eingestehen, ein schlechtes Geschäft gemacht zu haben.

Weit nach Mitternacht gingen sie schließlich schlafen.

Erschöpft ließ sich Malina auf ihr Bett fallen. Doch sie landete nicht auf ihrer weichen Matratze, sondern auf etwas Hartem aus Metall. Und dieses etwas war so hart und spitz, dass sie schreiend wieder aufsprang. Jakob kam Malina aus dem Bad zu Hilfe geeilt. Vor der Schlafzimmertür war eine Schnur gespannt. Er stolperte darüber und fiel hin. Jakob rappelte sich hoch und sah, dass er über das

Stromkabel des Haushaltsroboters gestolpert war. Es war noch in der Küche eingesteckt und führte direkt in ihr Bett. Und dort lag er, der himmelblaue Roboter.

„So nicht, mein Roboter“, wettete Malina. „Du kannst nicht einfach in unserem Bett schlafen. Ein Roboter braucht kein Bett, sondern arbeitet nachts. Aber bitte leise, damit wir schlafen können. Raus hier!“

Der kleine Kerl gähnte und schlug seine Augen auf. Sie blinkten und er murmelte verschlafen: „Bitte zudecken, mir ist ganz kalt.“ Dann drehte er sich zur Seite und begann leise zu schnarchen. Mürrisch deckte Malina den Kleinen zu.

„Immerhin hat er ‚bitte‘ gesagt“, bemerkte Jakob. „Komm, lass uns ausnahmsweise im Gästezimmer schlafen.“

Und ein langer Tag ging zu Ende. Jeder der Brömstetts träumte von einem tollen Haushaltsroboter der HX-Klasse, aber allen war klar, dass ihr kleiner Roboter bestenfalls andere Qualitäten haben würde.